

**Alphons Silbermann (Hrsg.): Die Rolle der elektronischen Medien in der Entwicklung der Künste.- Frankfurt, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1987, 154 S., sFr 35,-**

Der Band umfaßt insgesamt neun Aufsätze, die sich sehr unterschiedlich dem gestellten Thema nähern. Er dokumentiert eine Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kommunikationsforschung und der Katholischen Akademie Schwerte, die im Herbst 1986 stattfand. "Die Videokunst im engeren Sinne, überhaupt die instrumentelle Verwendung elektronischer Techniken im unmittelbar künstlerischen Prozeß kamen mehr am Rande zur Sprache" (S. 7), wie es im Vorwort heißt. Im Mittelpunkt standen stattdessen die Wechselbeziehungen zwischen Medien, Produzenten und Rezipienten.

Alphons Silbermann geht in seiner Voranstellung prinzipiell auf das Verhältnis von Kunst und Massenkommunikation ein und stellt fest, daß es dabei eine soziale und eine ästhetische Ebene gibt. Gottfried Eisermann stellt anschließend Überlegungen 'Zur wirtschaftlichen Abhängigkeit der Künstler von den elektronischen Medien' an. 'Die

inhaltliche und formale Anpassung des Künstlers an die dramaturgischen Strategien der elektronischen Medien' ist Thema des Beitrags von Walter Nutz. Er geht davon aus, daß die Dramaturgie des Fernsehens allein durch Einschaltquoten diktiert werde. Mit Videokunst und -künstlern beschäftigt sich Peter Rech und berücksichtigt insbesondere auch die Situation in Frankreich (Lyotard). Mit seinem Aufsatz 'Fabrik oder Theater' hinterfragt Peter Ulrich Hein den Anspruch an Kunst und stellt die beiden Pole heraus: "Während dort Kunst und Kultur immer mehr nach dem Vorbild des Theaters arrangiert werden, sind es hier die Gesetze der Fabrik, die sich auf Freizeit oder Lebenswelt übertragen" (S. 81). Zentrale Frage für ihn ist, ob es Technik und Medien besser als die bisherige Kunst schaffen, das lebensweltliche Vakuum zu füllen. Die Veränderung von Wahrnehmungsprozessen durch die Einführung des Farbfernsehens steht bei Richard Albrecht im Mittelpunkt. Für die Aufhebung der Trennung von Information, Bildung und Unterhaltung tritt vehement Markus Schönberger in seinem Beitrag ein. "Gute und erfolgreiche Programme, die unterhalten, sind in dieser Perspektive zugleich immer Programme, die bilden; und ebenso sind danach gute Informationsprogramme immer auch Programme, die (...) zugleich dem Unterhaltungsbedürfnis, dem Neugierdebedürfnis, dem Spannungsbedürfnis der Menschen entgegenkommen" (S. 112). Unterhaltung total, also. Ganz im Gegensatz dazu präsentiert Holger Rust die Bedeutung der Medien für die Politik, insbesondere in den USA. Er erinnert an Ferdinand Tönnie und John Dewey, die bereits in den zwanziger Jahren Modelle für die Medienbeteiligung der Bevölkerung entwickelten, die voraussetzten, das Publikum ernst zu nehmen. Schließlich fordert Hermann Boventer eine längst überfällige Philosophie und Ethik des Fernsehens ein.

Mit der im vorliegenden Band dokumentierten Tagung wurde die Bedeutung klar, die Postman für die hiesige soziologisch/philosophische Diskussion über das Fernsehen spielte. Einige stimmen ihm zu, andere kritisieren ihn - aber an ihm vorbei kommt kaum jemand. Und sei es, indem man auf theoretische Vorläufer der Medienkritik verweist (Adorno, Horkheimer, Anders usw.). Natürlich sind die Beiträge von sehr unterschiedlicher Qualität. Beispielsweise geht Eisermann auf die verschiedensten Künstlergruppen und ihre möglichen Verbindungen zum Fernsehen ein. Er nähert sich allerdings kaum realen Abhängigkeitsverhältnissen, wenn er lediglich feststellt, daß "sich höchstens die auf der Hand liegende Aussage machen ließe, daß Künstler, die sich 'durchgesetzt' haben, auch wesentlich leichter ihre Gagenforderung durchsetzen, als solche, die auf gelegentliche Aufträge angewiesen sind" (S. 23). Nutz verschenkt viel von seinem Thema, indem er ausschließlich die Einschaltquoten für die Dramaturgie verantwortlich macht, ohne sie allerdings näher zu spezifizieren. Hier hätte es gerade spannend werden können. Dem Thema gerecht geworden sind insbesondere Albrecht und Rust, da sie ihre interessanten Thesen schlüssig entwickeln und mit ihnen durchaus Neuland betreten, also auch eine Perspektive der Beeinflussung entwickeln. Im Buch vermißt habe ich nähere Informationen zu den Autoren, die bei der Einordnung hilfreich gewesen wäre.

Kay Hoffmann